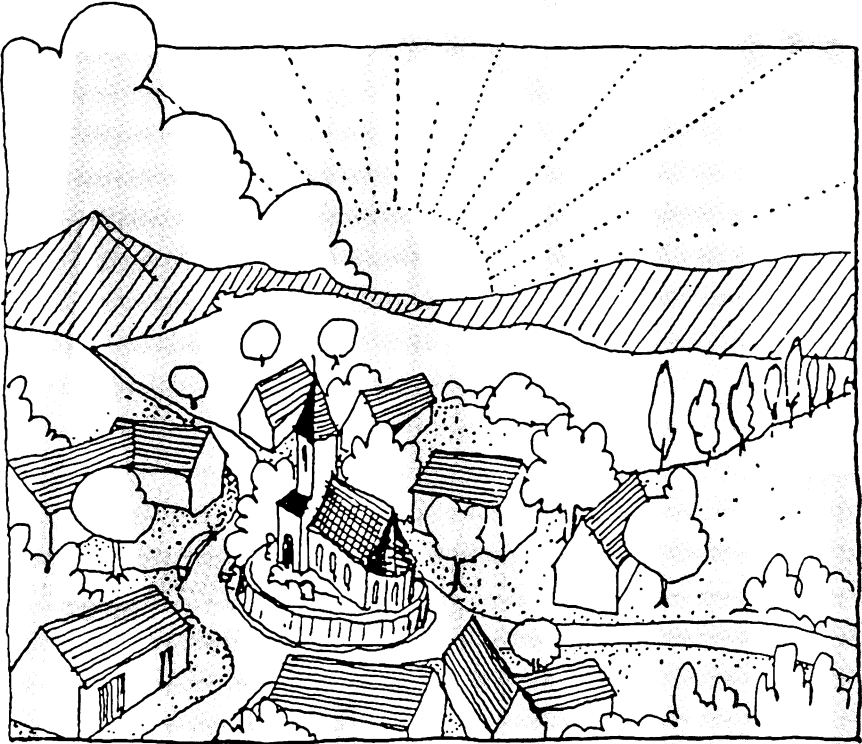


53.290-101

AGRARSOZIALE GESELLSCHAFT E. V.

Ländliche Gesellschaft im Umbruch



SCHRIFTENREIHE FÜR LÄNDLICHE SOZIALFRAGEN

herausgegeben von der Agrarsozialen Gesellschaft e. V. Göttingen
begründet von Professor Dr. Wilhelm Abel

SCHRIFTENREIHE FÜR LÄNDLICHE SOZIALFRAGEN

Herausgegeben von der Agrarsozialen Gesellschaft e.V.
Göttingen

Begründet von Professor Dr. h.c. Wilhelm Abel

101
1988

Ländliche Gesellschaft im Umbruch

Beiträge zur agrarsoziologischen Diskussion

Mit Beiträgen von

A. A. Bodenstedt, H. Pongratz, H.-J. Becker,
H. Inhetveen, M. Harenberg, M. Marinescu, M. F. Sauer,
M. Breuer/G. Scheer, D. Meyer-Mansour, O. Kölsch,
W. Himmighofen, R. Hohlfeld

Heft 101



1988

Steckling

Die Beiträge in den Heften der "Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen" bringen die persönliche Auffassung der Verfasser zum Ausdruck. Die Agrarsoziale Gesellschaft stimmt deshalb nicht in jedem Fall mit ihrem Inhalt überein.

Z 53.290-101

Festschrift zum 40-jährigen Bestehen der
Agrarsozialen Gesellschaft e.V.

Herausgegeben von der Agrarsozialen Gesellschaft e.V. mit Förderung des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten,

Alle Rechte, auch die Übersetzung in fremde Sprachen, die teilweise Reproduktion, der auszugsweise Abdruck, die Sonderrechte sowie die photomechanische Vervielfältigung sind der Agrarsozialen Gesellschaft e.V. vorbehalten.

Printed in Western Germany

Herstellung: Technisches Büro der Agrarsozialen Gesellschaft e.V. Göttingen

Redaktion: Karsten Weiberg

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

Einband: Göttinger Druck- und Verlags GmbH

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Gedanken zum vorliegenden Band	7
A. Andreas Bodenstedt	
Die Zukunft des Lebens in peripheren Räumen	10
Hans Pongratz	
Die segmentierte Gesellschaft. Dualistische Gesellschaftskonzeptionen als theoretische Grundlage der Agrarsoziologie	54
Hans-Joachim Becker	
Alternative Lebensqualitäten im ländlichen Raum	99
Heide Inhetveen	
Dorf - Gesellschaft. Plädoyer für eine sozialanthropologische Sicht	111
Michael Harenberg	
Dorfentwicklungsplanung und Bewohnerverhalten	145
Marina Marinescu	
Die Bauernfamilie im Spannungsfeld zwischen Staat und traditionellem System sozialer Beziehungen. Ein Vergleich	179
Monika Breuer und Gisela Scheer	
Psychosoziales aus der Provinz	210
Dorothee Meyer-Mansour	
Agrarsozialer Wandel und bauerliche Lebensverhältnisse	240

Matthias F. Sauer	
Krise und Zukunft der bäuerlichen Landwirtschaft	261
Oskar Kölsch	
"Die spritzen doch nachts!"	
Zu den sozialen Beziehungen konventionell arbeitender Landwirte zu ihren ökologisch wirtschaftenden Nachbarn	291
Wilbert Himmighofen	
Die Bedeutung der biotechnischen Entwicklung für die Land- und Ernährungswirtschaft	315
Rainer Hohlfeld	
Die Krise der modernen Vorstellung vom wissenschaftlich-technischen Fortschritt	340
Autorenverzeichnis	349
Vorstand, Kuratorium und Geschäftsführung der ASG	350
Verzeichnis der Hefte der Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen	351

Gedanken zum vorliegenden Band

Vom "agrарstrukturellen Wandel" ist häufig die Rede. Warum noch eine weitere Sammlung von Meinungen zu diesem umstrittenen Thema? Wird der Titel "Ländliche Gesellschaft im Umbruch" spontane Neugier beim Leser erwecken? Das Wort "Umbruch" wurde allerdings mit Bedacht gewählt, es soll auf einen neuen Sachverhalt verweisen, der durch "Wandel" oder "Krise" nicht angemessen bezeichnet wird.

Die Art und Weise, in der die zuständigen Sozialwissenschaften - in erster Linie die Agrarsoziologie - das Thema des landwirtschaftlichen Wandels in der Industriegesellschaft bislang behandelt haben, ist unbefriedigend. Nicht der Vorgang des Wandels selbst, nicht seine Ursachen und Merkmale sind thematisiert worden, sondern lediglich seine Folgen - d.h. die Reaktionen der agrarischen und im weiteren Sinne der ländlichen Bevölkerung auf den scheinbar unvermeidbaren und unaufhaltsamen technisch-wirtschaftlichen Fortschritt. So wurde eigentlich nur die griffige politische und mediengerechte Redeweise vom "Wachsen oder Weichen" in die sozialwissenschaftliche Formel von "Anpassung oder Widerstand" übersetzt.

Das alles hat sich natürlich vor dem Hintergrund der positivistisch-optimistischen Stimmung der 60er und 70er Jahre abgespielt, daß die Mansholtschen Richtlinien der Agrarstrukturpolitik letztlich zum wirtschaftlichen Vorteil aller durchzusetzen seien.

Dieser Optimismus ist seit dem Beginn der 80er Jahre verfliegen, das ökonomische Harmoniemodell des Strukturwandels zerbrochen. Einen entsprechenden neuen Ansatz mit höherer theoretischer Überzeugungskraft und prakti-

Die segmentierte Gesellschaft. Dualistische Gesellschafts- konzeptionen als theoretische Grundlage der Agrarsoziologie

H a n s P o n g r a t z

1. Zur Bedeutung dualistischer Konzepte für die Analyse der industrie- gesellschaftlichen Entwicklung

Kaum eine soziologische Teildisziplin ist in ihrer theoretischen Entwicklung in solchem Ausmaß durch die Auseinandersetzung mit dualistischen Vorstellungen bestimmt worden wie die Land- und Agrarsoziologie. Das beginnt bei der Gegenstandsbestimmung, wenn das Land gegenüber städtischen Siedlungsformen abgegrenzt wird, und reicht weit in die Theoriebildung hinein, wo es immer wieder um die Besonderheiten ländlicher bzw. landwirtschaftlicher gegenüber städtischen bzw. industriellen Lebensformen geht. In den letzten Jahrzehnten sind solche dualistischen Konzepte in der Land- und Agrarsoziologie allerdings zunehmend in Mißkredit geraten (1). Demgegenüber greife ich im Anschluß an die jüngste soziologische Diskussion um die Bedeutung dualer Strukturen für die industriegesellschaftliche Entwicklung (2) erneut verschiedene dualistische Ansätze

- (1) Vgl. dazu die Diskussion des Stadt-Land-Verhältnisses unten.
(2) Vgl. LUTZ, B., Der kurze Traum immerwährender Prosperität, Frankfurt/Main, New York 1984; BERGER, S. und PIORE, M., Dualism and Discontinuity in Industrial Societies, Cambridge 1980.

auf und diskutiere ihre Tragfähigkeit als theoretische Konzepte der Gesellschaftsanalyse.

Kennzeichen dualistischer Gesellschaftskonzepte

Dualistische Gesellschaftskonzeptionen beruhen auf der Annahme, daß sich eine Gesellschaft hinsichtlich bestimmter Dimensionen durch die relativ dauerhafte Existenz zweier großer bzw. mächtiger Sektoren kennzeichnen läßt, die im Hinblick auf diese Dimensionen grundsätzlich verschieden, aber in sich vergleichsweise homogen sind, z. B. städtische und ländliche Räume oder moderne und traditionelle Wirtschaftsbereiche. Der duale Ansatz bezieht sich dabei auf die gesamte Gesellschaft, thematisiert diese aber nur in einzelnen Dimensionen, wie etwa der Stadt-Land-Dualismus die räumlich-sozialen Aspekte. Von einem gesamtgesellschaftlich umfassenden, alle Aspekte abdeckenden Dualismus, wie er z. B. immer wieder für Entwicklungsländer in der Gegenüberstellung der traditional-bäuerlichen Gesellschaft und den modernen, städtisch-industriell geprägten Gesellschaftsbereichen postuliert wird (3), kann man für die heutigen Industriestaaten sicherlich nicht ausgehen.

Mit ihrer immanenten Zweier-Logik bedeuten solche Konzepte notwendigerweise eine erhebliche Vereinfachung in der Beschreibung der tatsächlichen gesellschaftlichen Vielfalt. Sie stellen bestimmte strukturelle Elemente und Merkmale einer Gesellschaft besonders deutlich heraus, aber sie blenden dabei zunächst auch Differenzie-

(3) Vgl. z. B. die Diskussion in DOLZER, H., Die bäuerliche Gesellschaft: Zwischen Traditionalität und Modernität? Frankfurt/Main u. a. 1979.

rungen, Mischformen und Abweichungen aus. Doch liegt ihre eigentliche analytische Stärke in der Untersuchung der spezifischen Wechselwirkungen zwischen den dualen Sektoren, ihrer Interaktions- und Austauschprozesse, welche maßgeblich sind für die Dynamik ihrer jeweiligen Entwicklungen.

Über diese übliche Bestimmung von Dualismus hinaus gehe ich im folgenden von der These aus, daß sich Strukturen nicht zufällig und beliebig dualistisch ausprägen, sondern weil und insofern sich darin gesellschaftliche Machtbeziehungen ausdrücken. So erscheinen dualistische Strukturen häufig als das Ergebnis von historischen Prozessen, in denen sich eine neue, "moderne" Entwicklung gegen die bestehenden Verhältnisse durchsetzt, eine strukturelle Basis als eigenständiger Sektor erlangt und so eine Machtposition gegenüber dem nunmehr "traditionellen" Sektor gewinnt und eventuell ausbaut. Aus dieser dynamischen Machtstruktur der Dualismen erklärt sich ihre relative Stabilität: Zur Aufrechterhaltung ihrer Machtpositionen entwickeln sich in den Sektoren Tendenzen, sich gegeneinander abzugrenzen, die inneren Strukturen zu festigen und die Beziehungen nach außen möglichst kontrollierbar und berechenbar zu gestalten. Dabei entsteht - so lautet meine These weiter - in der Regel ein mehr oder weniger stark ausgeprägtes strukturelles Ungleichgewicht zwischen den Sektoren mit unterschiedlichen Möglichkeiten der Interessendurchsetzung (4). Das dadurch erzeugte Machtgefälle

(4) Unter Betonung der Gegensätzlichkeit bzw. Unvereinbarkeit der Interessenstrukturen der Sektoren werden Dualismen häufig auch als Dichotomien gekennzeichnet. Da ich grundsätzlich von einem strukturellen Ungleichgewicht der dualistischen Struktur ausgehe, sind für mich beide Begriffe weitgehend gleichbedeutend.

zeigt sich nun in modernen, industriell-kapitalistischen Gesellschaften weniger in konkreten Herrschaftsbeziehungen als vielmehr in asymmetrischen Austauschbeziehungen zwischen den Sektoren (5). Dualistische Konzepte eignen sich demnach nicht nur für die Beschreibung gesellschaftlicher Strukturen und die Analyse ihrer Wechselwirkungen, sondern vor allem auch zur Herausarbeitung der damit verbundenen Abhängigkeits- und Machtbeziehungen, worauf ich im folgenden besonderes Augenmerk legen will.

Kritik am Interpretationsmuster industrie-gesellschaftlicher Entwicklung

Die hier vorgenommene Betonung dualistischer Konzepte steht in deutlichem Gegensatz zur vorherrschenden Einschätzung in der Land- und Agrarsoziologie. Dort wird, etwa gegenüber älteren und neueren dichotomisierenden Ansätzen zum Stadt-Land-Verhältnis, die funktionale Interdependenz von Stadt und Land und beider Einbindung in ein gemeinsames, allerdings städtisch-industriell geprägtes Muster der Sozialorganisation herausgestrichen (6). Aus der Annahme, daß Stadt und Land aufgrund

-
- (5) Zu Konzepten strukturellen Ungleichgewichts und struktureller Gewalt und ihrer herrschaftssoziologischen Implikationen vgl. die neuere Imperialismus-Diskussion, z. B. SENGHAAS, D. (Hg.), Imperialismus und strukturelle Gewalt, Frankfurt/Main 1972. Die herrschaftssoziologische Analyse dualistischer Strukturen sollte sich dabei sowohl auf historisch-genetische Untersuchungen stützen, die ihre Entstehung thematisieren, als auch auf funktionale Analysen, die die gegenwärtigen Austauschbeziehungen zwischen den Sektoren und damit die Bedingungen ihrer weiteren Stabilität zum Gegenstand haben. Vgl. SENGHAAS, D., a.a.O., S. 21.
- (6) Vgl. PLANCK, U. und ZICHE, J., Land- und Agrarsoziologie, Stuttgart 1979, S. 44 ff. und KÖTTER, H., Zur Soziologie der Stadt-Land-Beziehungen. In: KÖNIG, R. (Hg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 10, Stuttgart 1977.

verschiedener Ausgangsbedingungen zwar ungleichmäßig, aber mit derselben Zielrichtung dem modernen Fortschrittspfad folgen, wird auf eine umfassende Angleichung der Lebensverhältnisse und eine starke Verringerung der Unterschiede geschlossen. Diese gegensätzlichen Standpunkte lassen sich kaum nur aus abweichenden Beurteilungen einzelner Aspekte, etwa des Stadt-Land-Verhältnisses, erklären, sondern scheinen auf grundlegend unterschiedlichen Vorstellungen von der industriegesellschaftlichen Entwicklung überhaupt zu beruhen.

Das Modernisierungsverständnis der Land- und Agrarsoziologie entspricht in seinen Grundzügen einem in den Sozialwissenschaften und in großen Bereichen von Politik und Öffentlichkeit in der Bundesrepublik weit verbreiteten Interpretationsmuster industriegesellschaftlicher Entwicklung, das sich ganz grob durch folgende zwei Grundannahmen kennzeichnen läßt (7):

1. Der wissenschaftliche, technische und organisatorische Fortschritt im industriewirtschaftlichen Bereich führt in einer relativ kontinuierlichen Entwicklung zu einer ständigen Steigerung des allgemeinen Wohlstandes; er breitet sich in ähnlicher Form in allen gesellschaftlichen Bereichen aus und setzt sich in ihnen zum Nutzen aller schließlich durch.
2. Daraus folgend werden Unterschiede, Ungleichheiten und Gegensätze in den sozialen Strukturen abgebaut, so daß sich langfristig - verbunden mit den soziokulturellen Nivellierungstendenzen der Wohlstandskultur - die Lebensformen und Lebenslagen in der Ge-

(7) Vgl. dazu LUTZ, B., Der kurze Traum, a.a.O., S. 35 ff. sowie BERGER, S. und PIORE, M., a.a.O., S. 1 ff.

sellschaft auf einem wachsenden Niveau des Lebensstandards einander angleichen.

Vor dem Hintergrund neuerer industriesoziologischer Untersuchungen haben LUTZ und BERGER/PIORE diese Kontinuitäts- und Homogenisierungsannahmen kritisch hinterfragt. LUTZ zeigt, wie eng solche Interpretationen an das Phänomen der "europäischen Nachkriegsprosperität" gebunden sind, wenn die zentralen Merkmale dieser historisch besonderen Situation zur "Normalform industriegesellschaftlicher Entwicklung" erklärt werden (8). Betrachtet man aber die Geschichte der europäischen Industrienationen über diesen Zeitraum hinaus, so treten gravierende Umbrüche und Diskontinuitäten hervor, die sich eben nicht "als Ausdruck tief liegender und langfristig wirkender Entwicklungsgesetzmäßigkeiten industrieller bzw. kapitalistischer Gesellschaften" (9) interpretieren lassen, sondern nur jeweils "als Ergebnis einer historisch ganz einmaligen und unwiederholbaren Konstellation" (10). BERGER und PIORE widersprechen vor allem der Annahme von der allmählichen Homogenisierung der Gesellschaft im Modernisierungsprozeß und verweisen demgegenüber auf die immer noch relativ stabilen Unterschiede und Ungleichheiten zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und deren sozialstruktureller Verankerung (11).

Der entscheidende Unterschied beider Ansätze zum kritisierten Modernisierungsverständnis ist, daß sie die festgestellte Diskontinuität sozialen Wandels (LUTZ)

(8) LUTZ, B., a.a.O., S. 9 und S. 29 ff.

(9) Ebd., S. 34.

(10) Ebd., S. 9.

(11) Vgl. BERGER, S. und PIORE, M., a.a.O., S. 1 ff.

bzw. die Heterogenität der sozialen Struktur (BERGER/PIORE) nicht als bloße Störungen oder Übergangsphänomene einer - im großen und ganzen ihrer inneren Notwendigkeit folgenden - industriegesellschaftlichen Modernisierung interpretieren. Vielmehr sehen sie darin den spezifischen historischen Ausdruck gesellschaftlichen Wandels, der aus dem je besonderen Zusammenwirken verschiedenster Strukturen und Prozesse resultiert, die jeweils konkret zu ermitteln und nicht aus der allgemeinen Entwicklung ableitbar sind.

Dualistische Strukturen als konstitutive Elemente einer segmentierten Gesellschaft

Die gesellschaftliche Gesamtstruktur ergibt sich aus der Überlagerung der unterschiedlichen Einzelstrukturen, die ein spezifisches Strukturmuster ausbilden (12). Sofern sich innerhalb dieses Musters einzelne strukturelle Konstellationen in ihrem inneren Zusammenhang deutlich von anderen Konstellationen abgrenzen lassen, können sie als gesellschaftliche Segmente ge-

(12) Vgl. hierzu auch das Zentrum-Peripherie-Modell, das die soziale Ungleichheitsstruktur als asymmetrisch strukturiertes Kräftefeld darstellt, wie es KRECKEL jüngst in die theoretische Diskussion sozialer Ungleichheit eingebracht hat (KRECKEL, R., Theorien sozialer Ungleichheit im Übergang. In: Ders. (Hg.), Soziale Ungleichheiten, Göttingen 1983, S. 3 - 12). Auch er sieht die Ungleichheitsstruktur als Ergebnis der Überlagerung verschiedener "Kräftefelder" und folgert: "...aus ambivalenten, beziehungsreichen Kräftekonstellationen erwachsen vielfältige und ambivalente Interessenlagen, nicht eindeutige Konfliktlinien" (ebd., S. 10). Dabei streicht er den engen Zusammenhang solcher Kräftefelder mit strukturellen Machtbeziehungen heraus. Allerdings erscheint es mir fraglich, ob die Zentrum-Peripherie-Metapher, die üblicherweise auf räumliche Strukturen bezogen ist (vgl. unten Pkt. 2), mit der Abbildung aller Dimensionen sozialer Ungleichheit nicht doch überfordert ist - bei allen Vorteilen, die sie gegenüber dem üblichen vertikalen Ungleichheitsmodell besitzt.

kennzeichnet werden. Gegenüber der Vorstellung einer homogenisierten bzw. kontinuierlich differenzierten Gesellschaft steht hier das Bild einer vielfach segmentierten Gesellschaft (13), deren Bestandteile in unterschiedlichen Kombinationen von gesellschaftlichen Strukturierungen betroffen sind. BERGER/PIORE charakterisieren diese Segmentierung folgendermaßen: "By this we mean that various segments of society organize around different rules, processes, and institutions that produce different systems of incentives and disincentives to which individuals respond. These 'lumps' or social segments are coherent wholes that derive their unity both from the consistency of their internal rules and organization and from the stability of their relationships with other parts of society (14)." Dualistische Strukturen tragen neben anderen Strukturen zur Ausbildung solcher Segmente bei.

Von einer Segmentierung dieser Art ausgehend vertritt ich die These, daß die Landwirtschaft ein spezifisches Segment in der industriell-kapitalistischen Gesellschaft darstellt und dabei in verschiedene dualistische Strukturen einbezogen ist. Ich stelle im folgenden drei dualistische Konzepte vor, die für die Stellung der Landwirtschaft in der Gesellschaft jeweils von spezifischer Bedeutung sind:

- die für die Land- und Agrarsoziologie klassische und typische räumliche Unterteilung in Stadt und Land (Punkt 2) mit ihren sozialen und politischen Implikationen,

(13) Vgl. BERGER, S. und PIORE, M., a.a.O., S. 2: "...that a society is divided segmentally and not continuously."

(14) BERGER, S. und PIORE, M., a.a.O., S. 2.

- die aus der Entwicklungsländerforschung stammende und in neueren Gesellschaftsanalysen wieder aufgegriffene ökonomische Unterscheidung eines traditionellen und eines modernen Wirtschaftssektors (Punkt 3)
- und die an Ergebnissen der Forschung zur ländlichen Alltagswelt orientierte Gegenüberstellung von lokalen und gesamtgesellschaftlichen Kulturen (Punkt 4).

Dies alles sind Konzepte der allgemeinen gesellschaftlichen Strukturanalyse, die über den Bereich der Landwirtschaft weit hinausgehen. Ich werde versuchen, sie möglichst in ihrem theoriegeschichtlichen Kontext zu skizzieren und ihre Bedeutung für agrarsoziologische Analysen ansatzweise zu diskutieren. Wegen der hier gebotenen Kürze wird die Darstellung notwendigerweise relativ theoretisch-abstrakt bleiben und auf die vielfältigen einzelnen Aspekte dieser Konzepte und ihres Zusammenhangs mit der Landwirtschaft kaum detailliert eingehen können.

2. Der Stadt-Land-Dualismus

Der älteste, häufigste, aber auch am meisten kritisierte Dualismus ist die Unterteilung der Raumstruktur in Stadt und Land, wobei die Landwirtschaft in der Regel als Kernbereich des ländlichen Raumes erscheint. Die Gegenüberstellung von Stadt und Land kann auf sehr unterschiedlichen Abgrenzungskriterien beruhen. In der agrarsoziologischen Theoriegeschichte scheinen vor allem drei inhaltliche Bestimmungen maßgeblich gewesen zu sein: die Unterscheidung von Stadt und Land nach sozialen Wesensmerkmalen, nach siedlungsstrukturellen Kriterien und durch historisch begründete Abhängigkeitsverhältnisse. Die einzelnen Ansätze führen zu ganz unter-

schiedlichen Einschätzungen des Stadt-Land-Verhältnisses.

Die These von den sozialen Unterschieden zwischen Stadt und Land

Die Wurzeln der Agrarsoziologie liegen unter anderem in der kulturhistorischen Forschung des 19. Jahrhunderts (15). Unter dem Eindruck des Industrialisierungsprozesses gediehen dort agrarromantische Vorstellungen, die einen grundlegenden Gegensatz im sozialen Wesen von Stadt und Land postulierten (16). Man kontrastierte die Probleme der raschen Verstädterung mit der angeblich biologisch, kulturell und sozial gesunden Lebenswelt des Landes. Die festgestellten Unterschiede wurden verallgemeinert und mit Wertungen belegt und zum Teil zu einem "natürlichen Gegensatz" (17) von Land und Stadt hochstilisiert.

Rückhalt erhielten diese Vorstellungen durch ihre Verbindung mit einem soziologischen Dualismus, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstand, nämlich der Unterscheidung von Gemeinschaft und Gesellschaft durch TÖNNIES (18). In seiner umfassenden Gegenüberstellung der Wesensunterschiede der Gemeinschaft als "alles vertraute, heimliche, ausschließliche Zusammenleben" (19) und der Gesellschaft mit ihrem isolierten und formalisier-

(15) Vgl. vor allem RIEHL, W.H., Land und Leute, Stuttgart und Berlin 1925 (zuerst 1854).

(16) Vgl. als kritische Darstellung der Agrarromantik bis zum Nationalsozialismus BERGMANN, K., Agrarromantik und Großstadtfeindschaft, Meisenheim am Glan 1970.

(17) RIEHL, W.H., a.a.O., S. 89.

(18) Vgl. TÖNNIES, F., Gemeinschaft und Gesellschaft, Darmstadt 1963 (zuerst 1887).

(19) Ebd., S. 3.

ten öffentlichen Leben schien TÖNNIES den Stadt-Land-Gegensatz paradigmatisch formuliert zu haben und die damit verbundene Wertung zu unterstützen (20). Inzwischen hat sich zur Genüge gezeigt, wie wenig diese vereinseitigende und verabsolutierende Wesensbestimmung dem realen Verhältnis von Stadt und Land gerecht werden kann. Aber als willkommene Ideologie bäuerlicher Interessenvertretung erlebte sie im Nationalsozialismus eine Blüte im Dienst nationalistischer und rassistischer Wahnvorstellungen und blieb auch in der Bundesrepublik wirksam.

Die siedlungsstrukturelle und funktionale Abgrenzung von Stadt und Land

Unter dem Einfluß der stark empirisch ausgerichteten angloamerikanischen 'rural sociology' geriet diese wertende Entgegenstellung in der bundesdeutschen Agrarsoziologie zunehmend in den Hintergrund. Ihr geht es nun nicht mehr um die Erhaltung einer eigenständigen bäuerlichen Welt, sondern um ihre Anpassung an die industriegesellschaftliche Entwicklungsdynamik. Dahinter steht die Vorstellung von Land und Landwirtschaft als integralem Bestandteil der industriellen Gesellschaft. Von Wesensunterschieden ist deshalb kaum mehr die Rede; allenfalls noch von Besonderheiten, die aber im Sinne der 'cultural lag'-Hypothese überwiegend als Zeichen von Rückständigkeit gedeutet werden. Der nunmehr distanziertere Blick richtet sich auf die unterschiedlichen Siedlungsformen, deren Vielfalt sich jedoch immer weniger eindeutig den Kategorien Stadt und Land zuord-

(20) Er selbst hat auf diesen Zusammenhang hingewiesen; Vgl. TÖNNIES, F., a.a.O., S. 4 f.

nen läßt. Gegenüber der dualistischen Sicht hat sich deshalb die Vorstellung eines Stadt-Land-Kontinuums mit den Polen Großstadt und landwirtschaftliche Gemeinde verbreitet. Ansätze zur Überwindung der disziplinären Trennung der soziologischen Untersuchung von Land und Stadt durch eine übergreifende 'Siedlungssoziologie' (21) - worauf eine konsequent siedlungsstrukturelle Betrachtungsweise hinauslaufen muß - haben sich zwar noch nicht durchgesetzt; aber der These folgend, daß die ganze Bevölkerung "unter einem gemeinsamen Muster der Sozialorganisation" lebt, fragt KÖTTER z.B., "...ob man angesichts mangelnder Präzision der Kategorie noch von 'städtischer' oder 'ländlicher' Sozialorganisation sprechen sollte (22)."

In dieser Theorietradition werden städtische und ländliche Räume inzwischen fast nur noch hinsichtlich ihrer funktionalen Bestimmung unterschieden. So stellt KÖTTER in seiner "Soziologie der Stadt-Land-Beziehungen" unter Bezug auf den systemtheoretischen Ansatz Stadt und Land als zwei Erscheinungsformen eines einheitlichen Entwicklungsprozesses dar, die in Wechselwirkung stehen:

"Städtische und ländliche Gebiete ergänzen sich gegenseitig zu einem funktionalisierten Ganzen (23)." Als Funktionen des Landes werden angesprochen (24): Die Funktion als Standort für Landwirtschaft und gewerbliche Betriebe, die Funktion als Wohnort, die Funktion als Erholungsraum für die städtische Bevölkerung und

(21) Vgl. ATTESLANDER, P. und HAMM, B. (Hg.), Materialien zur Siedlungssoziologie, Köln 1974, und BORRIES, V. von u.a., Siedlungssoziologie, München 1978.

(22) KÖTTER, H., Stadt-Land-Beziehungen, a.a.O., S. 22.

(23) Ebd., S. 26; vgl. auch ebd., S. 11.

(24) Vgl. dazu PLANCK, U. und ZICHE, J., a.a.O., S. 46 ff.

die "allgemeine Wohlfahrtsfunktion als Naturpark, Wasser- und Luftreservoir" (25). Das Land dient damit als umfassende Ressource für städtische Lebensbedürfnisse; inwiefern die Stadt dieselbe Aufgabe für die ländliche Bevölkerung erfüllt, wird nicht gefragt (26).

Die herrschaftssoziologische Begründung eines Stadt-Land-Gegensatzes

Mit der abstrakten Funktionsbeschreibung wird aber nur die eine Seite des gesellschaftlichen Verhältnisses von Stadt und Land thematisiert. Einen zweiten zentralen Aspekt erfaßt ein herrschaftssoziologisch orientierter Ansatz mit der dualistischen Abgrenzung der Städte als politisch-ökonomischen Zentren vom Land als entsprechender Peripherie (27). Dieses strukturelle Ungleichgewicht zwischen Stadt und Land ist historisch begründet und hat in seiner Entwicklung unterschiedliche Ausprägungen angenommen. Während die Städte im Mittelalter vorwiegend als Handwerks- und Handelszentren Bedeutung hatten, wurden sie mit der Entstehung moderner Staaten zunehmend auch zu politischen Verwaltungszentren und zu Mittelpunkten der kulturellen und wissenschaftlichen Entwicklung. Schließlich ging im Industrialisierungsprozeß die gesellschaftliche Entwicklungsdynamik entscheidend von den städtischen oder verstäderteten Zentren aus. Trotz der formalrechtlichen Gleichheit von

(25) KÖTTER, H., Stadt-Land-Beziehungen, a.a.O., S. 26.

(26) Vgl. zur Kritik an diesem Ansatz FUNK, A., Abschied von der Provinz, Offenbach 1977, S. 11 ff.

(27) Vgl. BODENSTEDT, A., Zukünftige Forschungsaufgaben im Bereich der Sozialwissenschaften. In: ALBRECHT, H. und SCHMITT, G. (Hg.), Forschung und Ausbildung im Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues, München, Bern und Wien 1975, S. 137 - 147, und BODENSTEDT, A. in diesem Band.

städtischen und ländlichen Gemeinden - so läßt sich als Kern dieses Ansatzes formulieren - sind die vielfältigen Abhängigkeitsbeziehungen als Ergebnis jenes historischen Prozesses in modernen Industriegesellschaften nicht verschwunden, sondern prägen weiterhin in veränderter Form das Verhältnis der Siedlungsräume (28).

Dieser Stadt-Land-Dualismus gründet jedoch weniger auf einem direkten Herrschaftsverhältnis als auf dem ungleichen Austausch von Leistungen und Funktionen im Rahmen einer umfassenden Funktionalisierung des Landes für die industriell-städtische Lebenskultur. So zeigt FUNK, wie im Rahmen "der verstärkten Integration der ländlichen Regionen in den kapitalistischen Reproduktionsprozeß" (29) staatliche Maßnahmen "die Funktionalisierung der Regionen für einzelne Teilbereiche des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses" (30) sichern. Dieses strukturelle Ungleichgewicht zwischen Stadt und Land kommt in verschiedenen Bereichen zum Ausdruck:

- ökonomisch hat die Stadt als Folge verstärkter Arbeitsteilung und Warenwirtschaft in Verbindung mit zunehmender Kapitalisierung und technisch-industriellem Fortschritt einen erheblichen Entwicklungsvor-

(28) Vgl. SCHMALS, K.M. und VOIGT, R. (Hg.), Krise ländlicher Lebenswelten, Frankfurt/Main und New York 1986. Die Herausgeber fassen im Editorial die Benachteiligung des ländlichen Raumes in den verschiedenen Industrialisierungsphasen in deutliche Thesen.

(29) FUNK, A., a.a.O., S. 7.

(30) FUNK, A., a.a.O., S. 9; zu den ökonomischen und politischen Aspekten dieses Verhältnisses vgl. auch POPPINGA, O., Das Ende des Dorfes? In: BRANDES, V., HIRSCH, J. und ROTH, R. (Hrsg.), Leben in der Bundesrepublik, Berlin 1980, S. 156 - 192.

sprung vor dem Land (31). Das Berufspendeln vom Land in die Stadt ist ein Beispiel für diese Abhängigkeit (32).

- Politisch übernimmt die Stadt immer mehr Aufgaben der Verwaltung für das Land und schränkt die ländliche Selbstverwaltung ein. Das jüngste Beispiel für diese Machtkonzentration in den Städten ist die mit der Gebietsreform verbundene Zentralisierung kommunaler Aufgaben (33).

- Die städtische Kultur bestimmt entscheidend die kulturelle Entwicklung der Gesellschaft und damit auch des ländlichen Raumes. Sie hat eigenständige Kulturen nicht nur überlagert, sondern auch mit Vorurteilen und Abwertungen belegt, wie etwa in den Vorstellungen vom dummen oder schlaunen Bauern, vom rückständigen oder unterentwickelten Land. Diese "Diskreditierung und Diskriminierung des Ländlichen" (34) fällt umso leichter, als die Landbewohner selbst sie als eine Art "kulturelle Kolonisierung" dulden (35).

- Das soziale Verhältnis (36) zwischen Landbewohnern und Städtern ist - so gleich Stellung und Möglich-

(31) Vgl. BODENSTEDT, A., Zukünftige Forschungsaufgaben, a.a.O., S. 139 ff.

(32) Vgl. POPPINGA, O., Ende des Dorfes? A.a.O., S. 177.

(33) Vgl. ebd., S. 186 ff.

(34) BODENSTEDT, A., Zukünftige Forschungsaufgaben, a.a.O., S. 140.

(35) BRÜGGEMANN, B. und RIEHLE, R., Das Dorf, Frankfurt/Main und New York 1986, S. 56 ff.

(36) In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwieweit sich grundsätzlich in städtischen und ländlichen Siedlungsformen unterschiedliche soziale Verhaltensstrukturen ausbilden. So haben neuere Untersuchungen wieder die Besonderheit und
(Forts. Fußn. (36) s. folg. Seite)

keiten formal heute auch sein mögen - durch die jahrhundertelange Erfahrung von Herrschaft und Marginalisierung geprägt. BODENSTEDT leitet das entsprechende Unterlegenheitsgefühl der ländlichen Bevölkerung aus der Identifikation mit den Zuschreibungen "Wir-Städter-Bürger" und "Ihr-Dörfler-Bauern" ab (37). BRÜGGEMANN und RIEHLE verweisen auf die geschichtliche Kontinuität der Erfahrung von Abhängigkeit und Herrschaft: "...diese Grundmuster bäuerlicher Erfahrung prägten und prägen das Zusammenleben im Dorf bis auf den heutigen Tag (38)."

Aus diesen Überlegungen folgere ich, daß der Stadt-Land-Dualismus als Charakterisierung bestimmter, historisch begründeter Herrschafts- und Abhängigkeitsbeziehungen immer noch eine relevante theoretische Kategorie ist. Allerdings sollte man stets seine inneren Differenzierungen und seine Überlagerung mit anderen gesellschaftlichen Strukturen beachten. Auch die räumliche Strukturierung wird mit dem Stadt-Land-Dualismus nicht vollständig abgedeckt, sondern bedarf zumindest der Ergänzung durch regionale Strukturen: verschiedene Regionen eines Landes können ganz unterschiedliche ökonomische Entwicklungsniveaus aufweisen, so daß ganze Lan-

(Forts. Fußn. (36))

Eigenständigkeit der "Sozialform Dorf" (BRÜGGEMANN, B. und RIEHLE, R., a.a.O.) oder der "ländlichen Vergesellschaftung" (INHETVEEN, H., in diesem Band) hervorgehoben. Doch ist die Ausprägung sozialer Verhaltensmuster analytisch getrennt von den herrschaftssoziologischen Aspekten des Stadt-Land-Dualismus zu betrachten, auch wenn es Überschneidungen gibt. Ich werde deshalb auf diese soziokulturelle Dimension gesondert und ausführlich zu sprechen kommen im Zusammenhang mit der dualistischen Unterscheidung von lokaler und gesamtgesellschaftlicher Kultur (Punkt 4).

(37) BODENSTEDT, A., Zukünftige Forschungsaufgaben, a.a.O., S. 138 f.

(38) BRÜGGEMANN, B. und RIEHLE, R., a.a.O., S. 190.

desteile zu benachteiligten und abhängigen Gebieten werden können (39). Es gibt also durchaus stadtnahe Dörfer, die durch ihre Lage gegenüber Städten in benachteiligten Regionen bevorzugt sind. Deshalb ist zu überlegen, ob nicht allgemeiner von einem Zentrum-Peripherie-Modell zur Kennzeichnung der sozialen Bedeutung räumlicher Differenzierungen ausgegangen werden sollte (40).

3. Der Dualismus eines traditionellen und eines modernen Wirtschaftssektors

Konzepte eines ökonomischen Dualismus beruhen auf der Annahme, daß in einer Gesellschaft zwei große, in wesentlichen Grundzügen ganz verschiedene Wirtschaftsbereiche nebeneinander bestehen (41):

- Ein traditioneller, ursprünglich subsistenzwirtschaftlich ausgerichteter Sektor, in welchem sich der Familienbetrieb mit überwiegend familieneigenen Arbeitskräften weitgehend erhalten hat; dazu zählen Kleinbetriebe vor allem in Landwirtschaft und Hand-

(39) Vgl. zur Regionalismus-Diskussion: BLASCHKE, J. (Hg.), Handbuch der westeuropäischen Regionalbewegungen, Frankfurt/Main 1980; Ders., Nationalstaatsbildung und interner Kolonialismus als Entwicklungsimpulse regionaler Bewegungen in Westeuropa. In: SCHMALS, K.M. und VOIGT, R., a.a.O., S. 49 - 87; GUSTAFSSON, L. (Hg.), Tintenfisch 10. Thema: Regionalismus, Berlin 1976; SAINT-LAURENT, E. de, Für eine revolutionäre Ideologie der Region. In: Autonomie, Heft 3, Jg. 6, 1976, S. 19 - 38.

(40) Vgl. BODENSTEDT, A., in diesem Band; vgl. auch die Überlegungen zum Zusammenhang von kapitalistischem Modernisierungsprozess und Raumentwicklung von IPSEN als Ansatz zu einer gesellschaftstheoretisch fundierten "Theorie des Raumes": IPSEN, D., Räumliche Vergesellschaftung. In: Prokla 68, Heft 3, 1987, S. 113 - 130.

werk, aber auch im Bereich von Handel, Verkehr und Dienstleistungen, und die Hauswirtschaft.

- Ein moderner, industriell-marktwirtschaftlicher Sektor, der charakterisiert ist "durch großbetrieblich-kapitalistische Organisation und Wirtschaftsweise, durch Lohnarbeit als dominante Form der Erwerbstätigkeit und durch überwiegende Orientierung an großräumigen (...) Märkten (42)."

Diese Unterscheidung ist für die Agrarsoziologie deshalb besonders interessant, weil die Landwirtschaft in Form des Familienbetriebs als typischer Kern des traditionellen Sektors gilt (43). Dabei thematisiert das dualistische Konzept zugleich die strukturelle Besonderheit der Landwirtschaft als Teil des traditionellen Sektors und die Abhängigkeit ihrer Entwicklung von ihrem Verhältnis zum modernen Sektor, der die Dynamik des gesellschaftlichen Wandels entscheidend bestimmt. So entgeht es zwei in der Agrarsoziologie verbreiteten Vereinseitigungen: einerseits der Beschränkung auf die Analyse der spezifischen Formen bäuerlichen Lebens und Wirtschaftens, die den gesamtgesellschaftlichen Bezug

(41) Vgl. JOCHIMSEN, R., Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung. In: FRITSCH, B. (Hg.), Entwicklungsländer, Köln/Berlin 1968, S. 65 - 80 und LUTZ, B., Der kurze Traum, a.a.O., S. 21 und 101 ff.

(42) LUTZ, B., Der kurze Traum, a.a.O., S. 21.

(43) Dabei ist die Landwirtschaft in engem Zusammenhang mit der Hauswirtschaft zu sehen, sowohl wegen der strukturellen Ähnlichkeit ihrer Arbeitsweisen als auch in Bezug auf ihre familienwirtschaftliche Organisation. Vgl. OSTNER, I., Beruf und Hausarbeit, Frankfurt/Main und New York 1978, S. 89 ff. und INHETVEEN/BLASCHE, Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft, Opladen 1983, S. 55 ff.; zur subsistenzwirtschaftlichen Orientierung bäuerlicher Produktion vgl. auch Arbeitsgruppe Bielefelder Entwicklungssoziologen (Hrsg.), Subsistenzproduktion und Akkumulation, Saarbrücken 1979.

vernachlässigt, und andererseits der Perspektive einer integrierten Industriegesellschaft, in der sich alle Teile und so auch die Landwirtschaft auf dem Weg der Anpassung und Eingliederung in eine vereinheitlichende Industriekultur befinden, und die deshalb strukturelle Besonderheiten allenfalls noch als Rückständigkeiten und Integrationshindernisse berücksichtigt. Dem Spannungsverhältnis zwischen der Eigenart der bäuerlichen Landwirtschaft und ihrer gesellschaftlichen Einbindung in Abhängigkeitsbeziehungen zum industriellen Sektor ist bisher am ehesten das Konzept der einfachen Warenproduktion gerecht geworden, das deutliche Entsprechungen zum dualistischen Ansatz aufweist und von mir deshalb in diesen Rahmen einbezogen wird.

Das Konzept des ökonomischen Dualismus in der Entwicklungsländerforschung

Das Konzept des ökonomischen Dualismus ist im Rahmen der Forschung zu Entwicklungsländern und zu "Spätlingen" der industriewirtschaftlichen Entwicklung, also zu Ländern wie Indonesien, Brasilien, Indien oder Italien, in den fünfziger Jahren entstanden (44). Die duale Struktur wird dabei als typisches Übergangsphänomen auf dem Weg zu einer hochentwickelten Industriegesellschaft interpretiert. Es wird aber auch erkannt, daß traditionelle Wirtschaftsformen nicht bloß als überkommene Relikte noch einige Zeit überdauern, sondern daß sie in typischen Austauschbeziehungen zum modernen Sektor stehen, durch die sich ihre Existenz vorübergehend stabilisiert.

(44) Vgl. JOCHIMSEN, R., a.a.O. und die kritische Darstellung von MARTINELLI, A., Dualismus und Abhängigkeit. In: SENGHAAS, D. (Hg.), Imperialismus, a.a.O., S. 356 - 378.

In der Imperialismus-Debatte der sechziger und siebziger Jahre (45) wird das Dualismus-Konzept vor allem deshalb sehr kritisch betrachtet, weil es den übergeordneten Zusammenhang der Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den kapitalistischen Metropolen vernachlässigt (46). Doch bleibt letztlich ungeklärt, inwieweit die interne Struktur der Entwicklungsländer tatsächlich noch als dualistisch zu kennzeichnen ist. So hält MARTINELLI - gegenüber Autoren, die das Dualismus-Konzept ganz ablehnen - in seiner zusammenfassenden Kritik an dem zugrunde liegenden Phänomen im wesentlichen fest und problematisiert vor allem die Begrifflichkeit: "Ich halte es für ratsam, entweder von struktureller Heterogenität oder von der Koexistenz unterschiedlicher sozialer Beziehungen unter der herrschenden kapitalistischen Produktionsweise zu sprechen, obwohl der Begriff 'Dualismus' durchaus legitim ist, vorausgesetzt, er wird in angemessener Weise neu definiert." (47)

- (45) Vgl. SENGHAAS, D. (Hg.), Imperialismus, a.a.O. und ders. (Hrsg.), Peripherer Kapitalismus, Frankfurt/ Main 1974.
- (46) Demgegenüber wird in der Imperialismus-Diskussion mit Modellen etwa der "abhängigen Reproduktion" oder des "peripheren Kapitalismus" gezeigt, wie innerhalb einer asymmetrischen Herrschaftsstruktur die kapitalistischen Metropolen die Entwicklung der Peripherie-Länder nach ihren eigenen Erfordernissen bestimmen. Das Dualismus-Konzept wird - obwohl es solchen Abhängigkeitsstrukturen nicht notwendig widerspricht - als Ideologie der Verschleierung dieses imperialistischen Verhältnisses gewertet. Vgl. ebd.
- (47) MARTINELLI, A., a.a.O., S. 373. Ähnliche Überlegungen finden sich auch in anderen Ansätzen, so wenn GALTUNG, J. (Eine strukturelle Theorie des Imperialismus. In: SENGHAAS, D. (Hg.), Imperialismus, a.a.O., S. 29 - 104) die Nationen des Zentrums und der Peripherie selbst jeweils wieder in ein innergesellschaftliches Zentrum und eine Peripherie unterteilt, die zur Grundlage eines "internen Kolonialismus" werden können. Vgl. SENGHAAS, D., Editorisches Vorwort, a.a.O., S. 17. In jedem Fall wird besonderer Wert darauf gelegt, herauszuarbeiten, wie auch die innergesellschaftliche Struktur Ausdruck von ungleichen Machtstrukturen ist.

Der ökonomische Dualismus

In den neueren Thematisierungen des ökonomischen Dualismus durch LUTZ (48) und BERGER/PIORE (49) wird nun nicht nur erneut die dualistische Strukturierung betont, sondern insbesondere auch ihre Relevanz für hochentwickelte Industrieländer. So erklärt LUTZ (50) die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands und der Bundesrepublik im 19. und 20. Jahrhundert aus den Austauschbeziehungen zwischen dem traditionellen und dem modernen Sektor, die im historischen Verlauf spezifische Formen angenommen haben:

- Bis zum 1. Weltkrieg stabilisieren sich beide Sektoren gegenseitig in einer "Prosperitätsspirale", für die drei Austauschbeziehungen maßgeblich sind:
 1. wandern überzählige Arbeitskräfte aus dem traditionellen Sektor in den modernen Sektor ab,
 2. verwenden sie das dort verdiente Lohn Einkommen zum Bezug von Erzeugnissen des alltäglichen Bedarfs aus dem traditionellen Sektor, der
 3. deshalb selbst wiederum zu verstärkten Käufen von industriell gefertigten Gütern des modernen Sektors in der Lage ist (51).

- Zwischen den beiden Weltkriegen schlagen die Aus-

-
- (48) LUTZ, B., Der kurze Traum, a.a.O., ders., Die Bauern und die Industrialisierung. In: BERGER, J. (Hrsg.), Die Moderne - Kontinuitäten und Zäsuren, Göttingen 1986, S. 119 - 137.
- (49) BERGER, S. und PIORE, M., a.a.O.
- (50) LUTZ, B., Der kurze Traum, a.a.O., S. 19 ff.
- (51) Dabei vernachlässigt LUTZ die - wenn man etwa KRIEDTE, P., MEDICK, H. und SCHLUMBOHM, J., Industrialisierung vor der Industrialisierung, Göttingen 1977, besonders S. 309 ff., folgt - ganz erheblichen Krisen- und Verelendungserscheinungen, welche die frühe Industrialisierung für weite Teile der ländlichen Bevölkerung brachte.

tauschbeziehungen zwischen den Sektoren zum Nachteil beider in eine "depressive Spirale" um, weil der Export ins Stocken kommt und damit die bisher expansive Wirtschaftsdynamik lähmt.

- Nach dem 2. Weltkrieg entsteht dann auf der Basis einer erfolgreichen wohlfahrtsstaatlichen Politik und der massiven Steigerung der Lohneinkommen eine neuartige Prosperitätskonstellation, durch die sich dem modernen Sektor wieder große Wachstumschancen eröffnen. In diesem Expansionsprozeß des modernen Sektors wird der traditionelle Sektor weitgehend absorbiert bzw. vom Markt verdrängt, so daß die duale Struktur verschwindet oder unbedeutend wird.

Das Szenario zeigt deutlich, wie sich die gesellschaftliche Lage der Landwirtschaft als Teil des traditionellen Sektors historisch in Abhängigkeit von der Entwicklung des modernen Sektors verändert hat (52). Doch stellt sich die Frage, ob nicht auch schon für die ersten beiden Phasen statt des von LUTZ unterstellten ausgeglichenen Verhältnisses der beiden Sektoren, in dem sie von positiven und negativen Entwicklungen gleichermaßen betroffen sind, ein grundlegendes strukturelles Ungleichgewicht zwischen ihnen angenommen werden muß (53).

Dieses Ungleichgewicht tritt für LUTZ erst nach dem 2. Weltkrieg ein; dann nämlich werden in einem Prozeß, den

(52) LUTZ veranschaulicht das in seiner an wirtschaftlichen Zusammenhängen orientierten Analyse in erster Linie anhand ökonomischer Faktoren, nämlich den Mobilitätsprozessen von Arbeitskräften und den Gütermärkten und -strömen.

(53) Vgl. PONGRATZ, H., Bauern - am Rande der Gesellschaft? Demnächst in: Soziale Welt, und die dort diskutierten Ansätze.

er in Anlehnung an LUXEMBURG - "in Analogie zur ä u s s e r e n L ä n d n a h m e des Imperialismus" - als i n n e r e L a n d n a h m e kennzeichnet, die "Strukturen, Produktionsweisen, Lebensformen und Verhaltensorientierungen" des traditionellen Sektors durch die Expansion des modernen Sektors zerstört (54). Dafür sind nach LUTZ zwei Prozesse entscheidend.

Erstens machen steigende Löhne, die zunehmende Absicherung der Lohnarbeiterexistenz und der Anreiz einer neuen, von Wohlstand geprägten Lebensweise die industrielle Lohnarbeit auch für diejenigen Arbeitskräfte attraktiv, die bisher im traditionellen Sektor noch ein bescheidenes Auskommen fanden. Das führt zu einer "Mobilisierung eines großen Teils der bisher im traditionellen Sektor gebundenen Arbeitskräfte für Lohnarbeit in Betrieben industriell-marktwirtschaftlicher Art" (55), die nun die Voraussetzung für ein beispielloses Wachstum des modernen Sektors bildet.

Sie ermöglicht damit zweitens die "fortschreitende Verdrängung charakteristischer Produkte und Leistungen des traditionellen Sektors aus der Deckung des täglichen Lebensbedarfs der Arbeitnehmereinkommen" (56). Denn nicht nur, daß die Steigerung der Einkommen nicht mehr dem traditionellen Sektor zugute kommt; im Gegenteil werden sogar zunehmend Güter des traditionellen Sektors in industrielle Verarbeitungsprozesse einbezogen (z. B. Lebensmittelindustrie) oder durch industriell gefertigte Waren ersetzt (z. B. Textilien) (57).

(54) LUTZ, B., Der kurze Traum, a.a.O., S. 214.

(55) Ebd., S. 213.

(56) Ebd., S. 224.

(57) In diesem Zusammenhang führt LUTZ auch verschiedene ökonomische Konkurrenzvorteile des modernen Sektors an, die sich als strukturelle Elemente des Ungleichgewichts der Sektoren interpretieren lassen, und die durch die wohlfahrtsstaatliche Politik noch verstärkt werden. Vgl. ebd., S. 217 ff.

Insgesamt liefert LUTZ damit einen Interpretationsrahmen für die Entwicklung der Landwirtschaft, in welchem diese nicht bloß als Überbleibsel der vorindustriellen Gesellschaft, sondern als Grundlage der entscheidenden Wachstumsschübe der industriellen Gesellschaft erscheint - auch wenn ihre Rolle dabei weitgehend passiv auf die Bereitstellung der erforderlichen Ressourcen, vor allem tüchtiger Arbeitskräfte, beschränkt ist. Problematisch aber erscheint die These vom Verschwinden des traditionellen Sektors in der Bundesrepublik, mit der LUTZ den wirtschaftlichen Dualismus als Übergangsphänomen kennzeichnet. Denn auch wenn dieser Sektor in den fünfziger und sechziger Jahren erheblich geschrumpft ist, bleibt er doch ein bedeutender volkswirtschaftlicher Faktor mit deutlichen Stabilisierungstendenzen in den siebziger Jahren (58).

Gesellschaftliche Funktionen des traditionellen Sektors

BERGER/PIORE widersprechen der These vom Verschwinden des traditionellen Sektors auch im Hinblick auf die internationale Lage: "Yet the evidence from both developed and developing countries suggests the persistence, not the disappearance, of the traditional or informal sector" (59). Denn der traditionelle Sektor

-
- (58) Vgl. als Anhaltspunkte die Angaben bei BÖGENHOLD, D., Die Selbständigen, Frankfurt/Main, New York 1985. Die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen betrug 1980 in der Bundesrepublik 13,5 % der Erwerbstätigen, ebd., S. 30. Der Anteil der Beschäftigten in Kleinbetrieben mit weniger als 100 Beschäftigten betrug 1970 45 %, ebd., S. 43.
- (59) BERGER, S. und PIORE, M., a.a.O., S. 5; in ähnlicher Weise stellen BECHHOFER/ELLIOTT für das selbständige Kleinbürgertum in den westlichen Industrieländern fest: "The petite bourgeoisie is a socially distinctive and persistent element in capitalist societies." BECHHOFER, F. und ELLIOTT, B., The petite bourgeoisie in late capitalism. In: Annual Review of Sociology, 11, 1985, S. 181 - 207; Zitat S. 181.

erfüllt auch weiterhin wichtige Funktionen für die Entwicklung des modernen Sektors und ist dadurch in seinem Fortbestand gesichert. In diesem Sinne interpretieren sie die strukturelle Heterogenität der Gesellschaft nicht als Hindernis auf dem Weg zur vereinheitlichten Industriekultur, sondern im Gegenteil gerade als Antwort auf zentrale Probleme industriegesellschaftlicher Entwicklung - vor allem auf die Probleme politischer Instabilität und ökonomischer Unsicherheit.

Für die Agrarsoziologie besonders interessant (60) erscheint mir dabei die Analyse der ökonomischen und politischen Funktionen des kleinbetrieblichen Wirtschaftssektors am Beispiel Frankreichs und Italiens durch BERGER - auch wenn sie dabei explizit kaum auf die Landwirtschaft eingeht. Als ökonomische Hauptfunktionen des traditionellen Sektors führt sie an (61):

- die Versorgung mit Gütern, die von großen Betrieben nicht hergestellt werden, etwa weil sie besondere persönliche, z. B. künstlerische, Bearbeitung erfordern,
- die Bindung von Arbeitskräften in Beschäftigungsverhältnissen mit schlechten Arbeitsbedingungen, z. B. niedrigen Löhnen, und erschwerten Möglichkeiten der Interessenvertretung der Arbeitnehmer,
- die Gewährleistung von Flexibilität für eine Wirtschaft, deren Strukturen durch Kapitalbindungen und

(60) Die arbeitsmarkttheoretische Analyse von PIORE zur Bedeutung dualer Arbeitsmärkte für die Bewältigung des Problems der ökonomischen Unsicherheit ist für die Situation der Landwirtschaft weniger relevant.

(61) BERGER, S. und PIORE, M., a.a.O., S. 100 ff.; vgl. auch die zum Teil übereinstimmende, zum Teil ergänzende Argumentation bei BECHHOFFER, F. und ELLIOTT, B., a.a.O.

durch die etablierte gewerkschaftliche Macht weitgehend verfestigt sind, während die Kapazitäten der kleinen Betriebe in hohem Maße disponibel bleiben.

Insgesamt übernimmt der traditionelle Sektor also für die Großbetriebe wenig rentable Restaufgaben und Reservefunktionen und wirkt als eine Art volkswirtschaftlicher Puffer, der die gesamte Wirtschaft weniger krisenanfällig macht. Daneben betont BERGER seine Bedeutung für die politische Stabilität: "... it plays a vital role in preserving political and social order" (62).

Den anhaltenden politischen Einfluß des traditionellen Sektors führt sie über das Gewicht seines Wählerpotentials hinaus zurück auf die Demobilisierung und Schwächung der Arbeitnehmervertretung, die latente Drohung mittelständischer Protestbewegungen und die Eingebundenheit von Gruppen bzw. Vertretern des traditionellen Sektors in politische Bündnisse, die vor allem für die großen "Volksparteien" von strategischer Bedeutung für die Regierungsbildung sind (63).

(62) BERGER, S. und PIORE, M., a.a.O., S. 109.

(63) Ebd., S. 108 ff. BERGER verbindet diese funktionale Analyse mit einer historisch-genetischen Sichtweise, derzufolge sich die konkrete Form des Verhältnisses der beiden Sektoren nur aus ihrer Geschichte erklären läßt. Die Elemente, in denen sich der traditionelle Sektor erhalten hat, bilden je spezifische Ausgangssituationen für bestimmte Funktionalisierungen durch den modernen Sektor. Deshalb lassen sie sich nur unter Bezug auf die besondere Entwicklung eines Landes angemessen untersuchen:

"... the problems that seem common to all industrial societies turn out to be significantly different according to how they arose, were perceived, and were resolved." Ebd., S. 99.

**Das Verhältnis der Landwirtschaft
als einfacher Warenproduktion zu den
industriell-kapitalistischen Wirtschaftsbereichen**

Natürlich gelten die von BERGER beschriebenen Funktionen des traditionellen Sektors nicht in gleicher Weise für die Landwirtschaft. Das Spektrum innerhalb des traditionellen Sektors ist groß und die Landwirtschaft scheint darin eine - noch kaum untersuchte - besondere Stellung einzunehmen. So erzeugt die Landwirtschaft der Bundesrepublik zwar Güter, deren Produktion in industriellen Großbetrieben nur erschwert möglich ist, doch hat sie wegen der geringen Zahl an Lohnarbeitskräften kaum Einfluß auf die Interessenvertretung der Arbeitnehmer. Allenfalls die gewerkschaftlich wenig organisierten Nebenerwerbslandwirte sind in dieser Hinsicht von Bedeutung. Eine umfassende Analyse der politischen und ökonomischen Funktionen der Landwirtschaft steht aber noch aus. Wichtige Vorarbeiten dazu hat die marxistisch orientierte Agrarsoziologie der 70er Jahre (64) mit der Analyse der Landwirtschaft als einfacher Warenproduktion und ihres Verhältnisses zur in der übrigen Gesellschaft dominierenden kapitalistischen Warenproduktion geleistet. Der Ansatz der einfachen Warenproduktion geht davon aus, daß die Bauern im Familienbetrieb zugleich Besitzer der Produktionsmittel und - zusammen mit ihrer Familie - ihre eigenen

(64) Vgl. vor allem POPPINGA, O., Bauern und Politik, Frankfurt/Main und Köln 1975; SCHNEIDER, G., Zur politischen Ökonomie des Agrarsektors, Köln 1980; FRIEDMANN, H., World market, state, and family farm: Social bases of household production in the era of wage labor. In: Comparative Studies in Society and History, 20, 1978, S. 545 - 586; vgl. auch meine etwas ausführlichere Darstellung in PONGRATZ, H., a.a.O.

Arbeitskräfte sind (65). Der für die kapitalistische Warenproduktion kennzeichnende Gegensatz zwischen den Produktionsmittelbesitzern und den Lohnarbeitskräften besteht hier nicht. Dadurch ergeben sich für die Bauern besondere Produktionsbedingungen, weil z. B. vertraglich festgelegte Arbeitsbedingungen, wie etwa feste Lohnkosten und Arbeitszeitbegrenzungen, oder die Notwendigkeit von Kapitalrenditen entfallen.

Aber auch der bäuerliche Familienbetrieb ist nicht mehr subsistenzwirtschaftlich an der eigenen Versorgung ausgerichtet, sondern er ist durch die Notwendigkeit des Verkaufs von Waren in den Gesamtzusammenhang kapitalistischer Warenproduktion eingebunden (66). Er muß den Anforderungen und Bedingungen der kapitalistischen Konkurrenzwirtschaft in seinem sozialökonomischen Umfeld zumindest so weit Genüge tun, daß er seine Existenz über die Warenproduktion erhalten kann. Da sie dabei aber weiterhin den Produktionsbedingungen der einfachen Warenproduktion folgt, befindet sich die bäuerliche Landwirtschaft in einer strukturell benachteiligten Situation gegenüber der gesellschaftlich dominanten industriell-kapitalistischen Warenproduktion. Diese Lage wird noch verschärft durch die ungünstigen Produktions- und Kapitalverwertungsbedingungen der Landwirtschaft, durch ihre atomistische Marktposition als Kleinbetriebe und durch die Auslagerung lukrativer Verarbeitungs- und Vermarktungstätigkeiten.

Verschiedene Analysen haben diese Abhängigkeitsbeziehungen skizziert, im einzelnen aber sind sie bisher nur

(65) Vgl. dazu verschiedene, nicht marxistisch orientierte Konzeptionen bäuerlicher Familienwirtschaft (s. Anm. 43).

(66) Zum konkreten Verlauf dieser Entwicklung in der Bundesrepublik vgl. auch SAUER, M., in diesem Band.

unzureichend nachgewiesen (67). Das gilt auch für meinen Versuch, diese ökonomische Situation als internes Kolonisierungsverhältnis zu fassen, das auch die politische, soziale und kulturelle Lage der Landwirtschaft umfaßt (68). Denn Agrarpolitik und Bauernverband - so lauten meine Thesen dort - gleichen ökonomische Nachteile kaum aus, weil sie an der weiteren Verdrängung kleiner und mittlerer Betriebe interessiert sind und deshalb nur die großen Betriebe effektiv unterstützen.

Analysen der konkreten ökonomischen Beziehung zwischen Landwirtschaft und industriell-kapitalistischem Wirtschaftsbereich und ihrer sozialen und politischen Implikationen dürften auch deshalb noch weitgehend ausstehen, weil die entsprechende Theoriebildung stark vernachlässigt worden ist. In jüngster Zeit wird nun der Ansatz der einfachen Warenproduktion wieder verstärkt aufgegriffen (69). Aber das Konzept eines wirtschaftlichen Dualismus, wie ich es hier anhand der Analysen von LUTZ und BERGER/PIORE skizziert habe, ist bisher in der Agrarsoziologie nicht beachtet worden, obwohl es einen Interpretationsrahmen bietet, der die Landwirtschaft in eine gesamtgesellschaftliche Analyse einbezieht, ohne ihre besonderen Bedingungen und Eigenständigkeiten außer Acht zu lassen.

4. Der Dualismus von lokaler und gesamt-gesellschaftlicher Kultur

Während die Konzepte eines Stadt-Land-Gegensatzes und

(67) Vgl. z.B. POPPINGA, O., Bauern und Politik, a.a.O., oder SCHNEIDER, G., a.a.O..

(68) Vgl. PONGRATZ, H., a.a.O..

(69) Vgl. BODENSTEDT, A., in diesem Band.

eines ökonomischen Dualismus zwar umstritten, aber in der wissenschaftlichen Diskussion doch verbreitet sind, ist ein kultureller Dualismus bisher kaum thematisiert worden. Ich orientiere mich im folgenden an der Formulierung eines solchen Ansatzes durch den britischen Sozialanthropologen COHEN (70). COHEN stellt eine Reihe von sozialanthropologischen Studien in ländlichen Gebieten Großbritanniens vor, die eine erstaunliche Vielfalt lokaler Kulturen belegen. Diese lokalen Kulturen sind nicht bloß gruppenspezifische Ausprägungen der Gesamtkultur, sie entstehen vielmehr im lokalen Zusammenhang gerade in Auseinandersetzung mit und als Abgrenzung gegen die übergreifende "Kultur der Metropolen", die als Kultur der Gesamtgesellschaft erscheint, d. h. sie stehen ihr als eigenständige Kraft gegenüber. In dem Verhältnis der beiden Kulturbereiche liegt für COHEN eine "part-whole duality" begründet:

"... the two basic dimensions of belonging to a culture - membership of the part, and membership of the whole - whose crucial empirical interrelation can only be properly appreciated if each is fully understood." (71)

Ländliche Gesellschaft zwischen Anpassung und eigenständiger Entwicklung

Hinweise auf einen kulturellen Dualismus finden sich auch in der Agrarsoziologie der Bundesrepublik, obschon sie dort bisher nicht in diesem Sinne gedeutet wurden. Denn auf der einen Seite hat die "etablierte" Agrarsoziologie intensiv nach der Anpassung der ländlichen Bevölkerung an den gesamtgesellschaftlichen sozialen

(70) COHEN, A., *Belonging: the experience of culture*. In: ders. (Hrsg.), *Belonging. Identity and social organisation in British rural cultures*, Manchester 1982, S. 1 - 17.

(71) Ebd., S. 14.

und kulturellen Wandel geforscht und in verschiedenen empirischen Untersuchungen eine weitgehende Übernahme der städtisch-industriell geprägten Werte und Verhaltensnormen festgestellt (72). So faßt van DEENEN die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung landwirtschaftlicher Betriebsleiter von 1960 und 1965 in dem Urteil zusammen:

"In allen Bereichen des öffentlichen, politischen und staatlichen Lebens sowie in der Selbsteinschätzung zeigen sich deutliche Entwicklungen zu fortschrittsoffenen Verhaltens- und Meinungsstrukturen und eine zunehmende Objektivierung der Einstellungen und Urteile in Anerkennung pluralistischer Wertsysteme. Die Verhaltensweisen und Meinungen der befragten Betriebsleiter legen offen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung sich zunehmend in die moderne Industriegesellschaft integriert." (73)

Demgegenüber hat auf der anderen Seite die Feldforschung der "kritischen" Agrarsoziologie bzw. Volkskunde

(72) Die verbliebenen traditionellen Bewußtseinsinhalte werden im Sinne der "cultural lag"-Hypothese üblicherweise lediglich als kulturelle Rückständigkeiten gewertet, die die Anpassungsschwierigkeiten der Bauern im Modernisierungsprozeß ausdrücken; vgl. KÖTTER, H., Landbevölkerung im sozialen Wandel, Düsseldorf und Köln 1958, S. 11 ff. und S. 173.

(73) Van DEENEN, B., Wandel im Verhalten, in den Einstellungen und Meinungen westdeutscher Landwirte zu Beruf, Familie und Gesellschaft, Bonn 1971, S. 193. Verschiedene andere Befragungen lassen nach MROHS vermuten, daß es keine eigenständige ländliche Kultur mehr gibt:

"Die Autoren gelangen übereinstimmend zu dem Schluß, daß die beobachteten Stadt-Land-Unterschiede in bestimmten familialen Verhaltensweisen und Einstellungen keineswegs auf den Einfluß andersartiger Umweltsysteme, sondern auf die Verteilung bestimmter individueller Merkmale der handelnden Personen zurückzuführen sind." MROHS, E, Zukünftige Forschungsaufgaben der Agrarökonomie im Bereich der Sozialwissenschaften (Koreferat). In: ALBRECHT, H/SCHMITT, G. (Hrsg.), a.a.O., S. 149 - 152, Zitat auf S. 150.

seit Mitte der siebziger Jahre deutliche Belege für den "Eigen-Sinn der heutigen dörflichen Lebenswelt" (74) und die "Zähigkeit der Sozialform Dorf" (75) erbracht. Zwar wird auch dort beobachtet, daß sich das ländliche Leben vor allem in seinen äußeren Erscheinungsformen dem gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß fügt, zumal wenn ökonomische Zwänge wirksam werden. Zugleich aber wird die These vertreten, daß das soziale und kulturelle Leben auf dem Land immer noch von traditionellen Verhaltensregeln bestimmt wird, die zum Teil gerade in der Bewältigung des beschleunigten gesellschaftlichen Wandels neue Bedeutung erlangt haben. BRÜGGEMANN/RIEHLE etwa stellen einen anhaltenden Einfluß bäuerlicher Denk- und Verhaltensweisen auf das soziale Leben im Dorf fest und begründen diesen mit der Funktion der bäuerlichen Regeln für den Umgang mit gesellschaftlichen Veränderungen:

"Bäuerlichkeit in diesem Sinne - also in einer nach eigenen Regeln organisierten Erfahrungs-, Verarbeitungs- und Lebensweise - integriert das Außerregelhafte selbst zur Regel und gestaltet sich so weiter lebensfähig, auch wenn ihre ökonomische Basis das Gegenteil, die Zerstörung bäuerlicher Existenz und die Proletarisierung des Dorfes, mit sich bringt." (76)

Auch INHETVEEN geht von einer spezifischen "Vergesellschaftung im Dorf" als Ergebnis der besonderen Vernetzung der dörflichen Teilgruppen vor allem durch Verwandtschaft und Nachbarschaft aus. Sie betont dabei die Variabilität und die individuellen Gestaltungsmöglich-

(74) ILIEN, A./JEGGLE, U., Leben auf dem Dorf, Opladen 1978, S. 9.

(75) Ebd., S. 11.

(76) BRÜGGEMANN, B./RIEHLE, R., a.a.O., S. 184.

keiten der sozialen Ordnung im Dorf (77). Im Bewußtsein der Besonderheit ihrer sozialen Formen entwickeln die Dorfbewohner in Abgrenzung gegenüber anderen Lebensweisen eine Art "kollektives Selbstbewußtsein" als Basis ihrer sozialen Identität:

"Das Dorf als Lebenszusammenhang ist nicht nur Sozialisierungsinstanz, sondern auch Identifikationsobjekt und Identitätsstifter, indem es Zusammenhang und Einheit bietet und seine Bewohner mit einem ausgrenzenden Selbstbewußtsein ausstattet: 'Wir hier machen das so und haben es schon immer so gemacht'." (78)

Wie ist nun angesichts der widersprüchlichen Forschungsergebnisse von "etablierter" und "kritischer" Agrarsoziologie die Frage nach eigenständigen ländlichen Kulturen zu beantworten? Manche Differenzen lassen sich aus den methodischen Vorgehensweisen erklären. Die Ergebnisse der "etablierten" Forschung beruhen meist auf hoch standardisierten Massenbefragungen, die durch die Forscher stark vorstrukturiert sind und eher oberflächliche Meinungsäußerungen erfassen. Die "kritische" Forschung arbeitet dagegen vorwiegend mit intensiven regionalen Fallstudien in deutlicher Anlehnung an

(77) Vgl. INHETVEEN, H., in diesem Band. Dagegen stellen BRÜGGEMANN/RIEHLE die restriktiven Elemente der nach wie vor bäuerlich geprägten Sozialform des Dorfes heraus, vor allem die Allgegenwart von Arbeit - die das Leben nicht nur regelt, sondern auch als Norm beherrscht -; die hohe Bedeutung von Familie und Besitz, die individuelle Lebensformen ebenso erschwert wie die Permanenz sozialer Kontrolle - welche zwar überschaubarkeit und Verhaltenssicherheit schafft, aber den individuellen Handlungsspielraum stark einschränkt -; und schließlich weisen sie auf die systematische Konfliktausklammerung bzw. Konfliktvermeidung hin, die einen Mangel an Phantasie, Mißtrauen dem Fremden und Ungewohnten gegenüber und die Unfähigkeit, in Alternativen zu denken, zur Folge hat.

(78) BRÜGGEMANN, B./RIEHLE, R., a.a.O., S. 184.

ethnologische Verfahren. Sie zielt auf die Erfassung des dörflichen Alltagslebens und seine Interpretation auf der Basis der Deutungen der Dorfbewohner selbst. Dies erfordert vom Forscher ein "ethnosozilogisches" Herangehen, wie INHETVEEN es kennzeichnet, ein möglichst unvoreingenommenes Sicheinlassen auf die dörfliche Realität. Es ist nicht verwunderlich, wenn bei diesem Vorgehen eher "Besonderheiten" entdeckt werden als bei der oberflächlicheren Meinungserhebung. Aber den unterschiedlichen Interpretationen liegen nicht nur verschiedene empirische Ergebnisse, sondern auch andersartige theoretische Blickwinkel - im einen Fall vom Allgemeinen der Gesamtgesellschaft, im anderen vom Besonderen der Teilgesellschaft ausgehend - zugrunde.

Merkmale lokaler Kulturen

Der Ansatz COHENs scheint mir nun beide Sichtweisen in einer übergreifenden Perspektive zu vereinen, auch wenn er selbst empirisch mit der "ethnosozilogischen" Methode arbeitet. COHEN macht die Analyse lokaler Kulturen an den Grenzerfahrungen ihrer Mitglieder fest:

"The ethnography of locality is an account of how people experience and express their difference from others, and of how their sense of difference becomes incorporated into and informs the nature of their social organisation and process. The sense of difference thus lays at the heart of people's awareness of their culture and, indeed, makes it appropriate for ethnographers to designate as 'cultures' such arenas of distinctiveness." (79)

An den Grenzen ihrer lokalen Kultur, in der Begegnung

(79) COHEN, A., a.a.O., S. 2.

mit anderen Kulturen - in erster Linie mit der gesellschaftlich dominierenden Kultur der Metropolen - machen die Mitglieder die für ihre kulturelle Eigenständigkeit entscheidene Erfahrung der Zugehörigkeit zu dieser Kultur. Die kulturelle Gemeinsamkeit bestimmt sich dabei nicht an einem spezifischen, formalisierten Bestand von Wissen oder Verhaltensregeln, sondern aus der Erfahrung der lokalen Besonderheit in der alltäglichen Lebenspraxis, ihren üblichen Arbeits- und Denkgewohnheiten, den gemeinsamen lokalen Kenntnissen oder den eingeschliffenen Kommunikations- und Sprachformen.

Besonders ausgeprägt erscheint diese lokale kulturelle Identität bei Gruppen, die sich am Rand der industriell-kapitalistischen Gesellschaft befinden und dadurch den Anpassungsdruck der Kultur der Metropolen umso nachhaltiger spüren. COHEN und seine Mitautoren haben vor allem solche Kulturen untersucht und herausgefunden, daß die Aufrechterhaltung ihrer lokalen Kultur für sie ein entscheidendes Mittel in der Auseinandersetzung mit und im Widerstand gegen die Herrschaft der Metropolen ist:

"The persistent 'production' of culture and attribution of value becomes an essential bulwark against the cultural imperialism of the political and economic centres, and thus provides fundamental means by keeping the communities alive and fruitful." (80)

In der Herstellung von Gemeinsamkeit zeugt sie vom Behauptungswillen der randständigen Teilgesellschaft, auch wo sie inhaltlich die Situation des Ausgeliefertseins nur reproduziert:

"Peripherality, marginality, can be collective self-

(80) COHEN, A., a.a.O., S. 6.

images, informing and informed by a community's perception of its inability to affect the course of 'events - even to affect its own destiny." (81)

Entsprechende Beobachtungen habe ich in einer explorativen empirischen Untersuchung bei Vollerwerbslandwirten in Bayern gemacht (82). Die befragten Bauern zeigen deutlich ein Bewußtsein gesellschaftlicher Randständigkeit: Sie fühlen sich als Berufsgruppe in einer grundsätzlich benachteiligten Stellung in der Gesellschaft, weil landwirtschaftliche Interessen gegenüber den Ansprüchen der Industrie vernachlässigt werden und weil in der öffentlichen Meinung den Bauern die Schuld für Fehlentwicklungen der Landwirtschaft gegeben wird, in die sie durch wirtschaftlichen und politischen Druck hineingezwungen wurden. Mit diesem Argumentationsmuster vergewissern sich die Bauern ihrer als marginal empfundenen gesellschaftlichen Stellung, drücken ihre Unzufriedenheit aus und finden sich doch weitgehend resignativ damit ab. Nun ist die Berufsgruppe der Bauern aber keine lokale Kultur in Sinne COHENs. Zwar spricht viel für die Annahme einer gemeinsamen bäuerlichen Identität (83) - ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Berufsstandes und eine deutliche Abgrenzung nach außen -, doch geht diese weit über lokale Zusammenhänge hinaus.

Damit wird ein Problem angesprochen, das grundsätzlich klärungsbedürftig ist: In einer hoch integrierten Gesellschaft gibt es solche Kulturen, die durch Zusammen-

(81) COHEN, A., a.a.O., S. 6.

(82) PONGRATZ, H., a.a.O..

(83) Zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden bäuerlicher Denk- und Verhaltensweisen im internationalen Vergleich siehe auch MARINESCU, M., in diesem Band.

gehörigkeitsgefühle und Abgrenzungen nach außen gekennzeichnet sind, in verschiedenen Bereichen - räumliche Gemeinschaften, Religionsgruppen, Berufsgruppen oder ethnische Gruppen - und auf mehreren Aggregations-ebenen, z.B. auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene, und sie überschneiden sich in vielfacher Weise. COHEN selbst verweist darauf, daß sich eine Person in Bezug auf einzelne dieser Ebenen und Bereiche unterschiedlichen Gruppen zuordnen kann (84). Die besondere Bedeutung der lokalen Kulturen ergibt sich für ihn daraus, daß sie auf direkten sozialen Kontakten und guter Kenntnis der Mitglieder voneinander beruhen. Die Beziehungen in der lokalen Kultur sind zugleich vertraut und öffentlich:

"Because people know a great deal about each other and because everything is salient as public knowledge, people have to behave in particular ways - to conceal certain things, to restrain others. They have to accord with the conventions of intimate society and, at the same time, they have to resist the tensions inherent in the too-close coexistence of small-scale society." (85)

Aus diesen Merkmalen läßt sich - im Rahmen anderer kultureller Zusammenhänge - die herausragende Stellung der lokalen Kultur gegenüber der anonymen Macht der Kultur der Metropolen ableiten. Die Bedingungen für so geartete lokale Kulturen sind natürlich am ehesten auf dem Land und in Kleinstädten gegeben; grundsätzlich erscheinen sie aber auch in der Großstadt möglich, etwa bei ethnischen Gruppen in bestimmten Stadtvierteln. Umgekehrt können auch auf dem Dorf verschiedene Gruppen, z.B. "Zugezogene", aus der lokalen Kultur aus-

(84) Vgl. COHEN, A., a.a.O., S. 10.

(85) Ebd., S. 11.

geschlossen bleiben. Insofern sind solche lokalen Kulturen kein rein ländliches Phänomen und der kulturelle Dualismus deckt sich nicht mit dem Stadt-Land-Gegensatz.

Die Bedeutung lokaler Kulturen für gesellschaftliche Integrationsprozesse

In der Gegenüberstellung für so geartete lokale Kulturen geht es COHEN nicht darum, die verschiedenen Kulturen einer Gesellschaft, deren Vielfalt er ja gerade betont, nun mit zwei Kategorien abzudecken (86). Vielmehr versucht er mit dem dualistischen Ansatz, den Prozess der sozialen und kulturellen Integration in einer modernen Industriegesellschaft zu kennzeichnen. Auf der einen Seite sind alle Mitglieder dieser Gesellschaft durch ökonomische, politische und soziokulturelle Beziehungen in das Gesamtsystem eingebunden. Diese Einbindung führt aber nicht - und damit wendet sich COHEN nachdrücklich gegen Vorstellungen eines kulturellen Determinismus - zu einer einheitlichen oder vereinheitlichten Alltagskultur. Vielmehr - und das ist die andere Seite des Dualismus - setzen sich die Menschen auf der Basis ihrer jeweiligen lokalen Kultur mit diesem übergreifenden Einfluß auseinander, vermitteln und "übersetzen" ihn den lokalen Gegebenheiten und Erfordernissen entsprechend:

"Their influence is translated into - absorbed by - indigenous idiom and experience and, therefore, eventuates in sharply differing forms." (87)

(86) Deshalb kann man den Dualismus hier nur in eingeschränktem Maße im Sinne zweier einigermaßen genau abgrenzbarer Großgruppen der Gesamtgesellschaft, so wie es der unter Punkt 1 gegebenen Definition von Dualismus entspricht, verstehen.

(87) COHEN, A., a.a.O., S. 12.

In dieser Auseinandersetzung verschwindet die Besonderheit der lokalen Kultur nicht allmählich im Einheitsbrei der Gesamtkultur, wie dies in der Modernisierungstheorie üblicherweise angenommen wird, sondern sie reproduziert sich in einer angepaßteren, aber deshalb nicht unbedingt weniger charakteristischen und eigenständigen Form.

Mit einem solchen Konzept läßt sich möglicherweise der Widerspruch in den Ergebnissen der bundesdeutschen landsoziologischen Forschung auflösen: Natürlich sind die Landbewohner dem Einfluß der modernen Kultur ausgesetzt und übernehmen daraus allgemeine Wertvorstellungen und Verhaltenserwartungen. Aber sie gehen damit auf der Basis ihrer lokalen Kultur auf ihre eigene Art um und integrieren sie in besonderer Weise in ihr Alltagsleben, das dadurch seine - von der "ethnosozio-logisch" orientierten Forschung festgestellte - Eigenständigkeit in hohem Maße behält. Da sich der kulturelle Zusammenhang der Bauern in ähnlicher Form entwickelt und erhält, kann er - auch wenn er stark von überregionalen berufsständischen Interessen bestimmt ist - durchaus als eine Art "quasi-lokaler Kultur" begriffen werden.

5. Dualistische Strukturen und die Landwirtschaft als gesellschaftliches Segment

Dualistische Strukturen als Ausdruck gesellschaftlicher Heterogenität

Dualistische Strukturen - so lassen sich die einzelnen Thesen zusammenfassen - sind nach wie vor von maßgeblicher Bedeutung für die soziale Gliederung fortge-

schrittener industriell-kapitalistischer Gesellschaften. Dabei markieren die geschilderten räumlichen, ökonomischen und kulturellen Dualismen jeweils zwei deutlich voneinander unterscheidbare Macht- und Einflußsphären. Deren Verhältnis zueinander zeichnet sich durch ein mehr oder weniger ausgeprägtes Machtgefälle aus: von städtischen zu ländlichen Räumen, d.h. vom Zentrum zur Peripherie; vom modernen, industriewirtschaftlichen zum traditionellen Wirtschaftssektor und von der gesamtgesellschaftlich dominierenden Kultur der Metropolen zu den verschiedenen lokalen Kulturen. Die dualistischen Strukturen sind das Ergebnis historischer Auseinandersetzungen um Macht- und Einflußstrukturen und reproduzieren diese in dem Wandel moderner Industriegesellschaften folgenden Formen. Durch ihre asymmetrische Konstruktion führen sie zur unterschiedlichen und ungleichen Verteilung gesellschaftlicher Positionen, Ressourcen und Chancen.

Dualistische Strukturen determinieren die gesellschaftlichen Beziehungen jedoch nicht, und sie sind nicht immer nur in einer Richtung wirksam (88). Zudem haben auch die "schwächeren" Sektoren jeweils eine gewisse Gegenmacht, wie sie besonders deutlich in den lokalen Kulturen hervortritt. Diese bilden eine Art "kulturelles Widerstandspotential des kleinen Mannes", weil der Einfluß der Metropolen nur vermittelt über lokale Kulturen im Alltagsleben wirksam werden kann. Und da sie vor allem auf sozialen Primärbeziehungen und lokalen Gegebenheiten aufbauen, sind sie in vergleichsweise hohem Ausmaß selbstbestimmt und eigenständig. Aber auch

(38) Etwa wenn es für bestimmte Bevölkerungsschichten zum Privileg wird, auf dem Land zu wohnen, oder wenn sich im traditionellen Sektor sehr innovative Firmen entwickeln.

dort, wo ländliche Räume oder traditionelle Wirtschaftsbereiche für den industriell-kapitalistischen Fortschritt funktionalisiert werden, behalten sie - zumindest soweit dadurch die Erfüllung ihrer Funktionen nicht gefährdet wird - eine gewisse Selbstständigkeit. Über solche inneren Mechanismen stabilisieren sich dualistische Strukturen. Doch werden die "schwächeren" Bereiche immer wieder darauf verwiesen zu reagieren, Fremdes zu integrieren und Eigenes anzupassen, weil die Entwicklungsdynamik von den städtischen, industriewirtschaftlich geprägten Metropolen ausgeht.

Gemeinsam ist den dualistischen Gesellschaftskonzeptionen die Betonung der Heterogenität der gesellschaftlichen Struktur, deren Gesamterscheinung sich jedoch erst aus den Überschneidungen und Überlagerungen der verschiedenen dualistischen und anderen Strukturierungen ergibt. Aus dieser Vielfalt spezifischer Konstellationen von Strukturüberlagerungen entsteht das Bild einer vielfach segmentierten Gesellschaft. Dabei sind die einzelnen gesellschaftlichen Gruppen in unterschiedlicher Weise in die jeweiligen Strukturen einbezogen.

Die Stellung der Landwirtschaft in der Gesellschaft

Ich habe hier drei dualistische Strukturen diskutiert, die mir für die Landwirtschaft besonders relevant erscheinen (89); in ihrer Überlagerung sollten sie

(89) Die Überschneidung dieser drei Strukturen erfaßt zunächst einen weit über die Landwirtschaft hinausgehenden Ausschnitt der Gesellschaft, nämlich den kleinbetrieblichen Sektor im ländlichen Raum in Verbindung mit lokalen Kulturen. Zur besonderen Eingrenzung der Landwirtschaft als gesellschaftliches Segment ist zusätzlich der Produktionsbereich als Kriterium heranzuziehen.

deshalb ein zwar nicht vollständiges, aber charakteristisches Bild der gesellschaftlichen Situation der Landwirtschaft ergeben. Als kennzeichnend stellt sich nun heraus, daß die Landwirtschaft in allen drei Dualismen jeweils zum Kernbereich des "schwächeren", strukturell benachteiligten Sektors zählt. Soweit die Landwirtschaft durch diese drei Strukturen als gesellschaftliches Segment beschrieben wird, befindet sie sich also in einer stark von Abhängigkeiten bestimmten, marginalen gesellschaftlichen Position (90). Bei dem Versuch, diese Stellung der Landwirtschaft am Rande der Gesellschaft mit einem übergreifenden Konzept zu erfassen, bietet sich der Rückgriff auf die Terminologie und die theoretischen Ansätze der Soziologie der Entwicklungsländer an. Denn die Abhängigkeitsstruktur der Landwirtschaft von den städtisch-industriellen Zentren erscheint in verschiedenen Punkten dem Verhältnis der Entwicklungsländer zu den kapitalistischen Metropolen vergleichbar.

Drei Konzepte, die gelegentlich bereits angeklungen sind, geben diesem Zusammenhang in unterschiedlicher Form Ausdruck:

- Die allgemeinste Formulierung stellt die Kennzeichnung als abhängige Entwicklung dar, wie z.B. in der Unterscheidung heteronomer und autonomer Entwicklungsimpulse von KÖNIG: "Eine Gesellschaft kann verändert werden durch Impulse, die von außen auf sie

(90) Unberücksichtigt bleiben dabei die zum Teil sehr gravierenden Differenzierungen innerhalb der Landwirtschaft, z.B. nach Betriebsgröße oder Region, und die damit verbundenen ungleichen Machtpositionen. Es ist aber davon auszugehen, daß die Bauern in sehr unterschiedlicher Weise von solchen Abhängigkeiten betroffen sind.

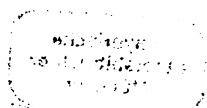
einwirken; sie kann aber auch durch Impulse verändert werden, die aus ihr selber stammen" (91). Eine wesentlich markantere Akzentuierung setzt SENGHAAS mit der Bestimmung von Abhängigkeit als "negativer Kovarianz", in der "Gewinne und Verluste aufgrund einer asymmetrischen Interaktionsstruktur ungleich verteilt sind" (92) und ungleiche Entwicklungschancen bedingen. Es wäre zu prüfen, inwieweit die in diesem Zusammenhang von SENGHAAS aus der Imperialismus-Diskussion angeführten Konzepte der "abhängigen Reproduktion" oder des "peripheren Kapitalismus" auf die Lage der Landwirtschaft übertragbar sind.

- Im Rahmen der Imperialismus-Diskussion wurde auch das Zentrum-Peripherie-Modell von GALTUNG ausgearbeitet. Es ist deshalb besonders interessant, weil es verschiedene analytische Ebenen übergreift und dabei auch innergesellschaftliche Interessengegensätze erfaßt, was GALTUNG klassisch-einfach mit dem Satz ausdrückt: "Die Welt besteht aus Nationen im Zentrum und Nationen an der Peripherie, und jede Nation hat ihrerseits ein eigenes Zentrum und eine eigene Peripherie" (93). In der entsprechenden Analyse der Landwirtschaft eines Industriestaates als Element der innergesellschaftlichen Peripherie einer Zentrums-Nation wären dann auch ihre internationalen Verflechtungen konzeptuell berücksichtigt. Allerdings ist GALTUNGS Modell stark formalisiert und bedarf der Ausfüllung mit inhaltlichen Thesen.

(91) KÖNIG, R., Autonome und heteronome Entwicklungsimpulse und der koloniale Komplex. In: Ders., Soziologische Orientierungen, Köln/Berlin 1965, S. 307 - 328; Zitat S. 307.

(92) SENGHAAS, D., Editorisches Vorwort, a.a.O., S. 24.

(93) GALTUNG, J., a.a.O., S. 29.



- Ähnliches gilt für die Kolonisierungs-These, wenn sie - wie das immer wieder, wenn auch meist nur kursiv, geschieht - auf innergesellschaftliche Verhältnisse (94) oder speziell auf die Situation der Landwirtschaft angewendet wird. Die These einer inneren Kolonisierung formuliert terminologisch am schärfsten die Abhängigkeitssituation der Landwirtschaft und deren strukturelle Entsprechung zu Kolonisationsverhältnissen zwischen Staaten. Doch hängt ihre Aussagekraft entscheidend von der konkreten Bestimmung der Abhängigkeitsbeziehungen ab, deren Darstellung ich ansatzweise an anderer Stelle versucht habe (95). Der Kolonisierungs-Begriff ist insofern problematisch, als er in hohem Maße mit konkreten historischen Kolonisierungsprozessen verbunden wird, was zu einer Ablenkung von den relevanten strukturellen Kennzeichen führt.

Ausblick

Inwieweit die hier vorgestellten Thesen und Konzepte für die Analyse der gesellschaftlichen Lage der Landwirtschaft hilfreich und fruchtbar sind, kann sich letztlich erst in konkreten Untersuchungen zeigen, die die Einbindung der Landwirtschaft in verschiedene dualistische Strukturen und ihre Folgen im einzelnen prüfen. Meine Ausführungen sollen Anreize und Orientierungshilfen dazu bieten und zur Überwindung des theoretischen Defizits beitragen, das durch die Vernachlässigung der Rezeption allgemeiner Konzepte der

(94) Besonders verbreitet ist die These einer inneren Kolonisierung in der Literatur zum Regionalismus (vgl. Anmerkung 40).

(95) Vgl. PONGRATZ, H., a.a.O..

Gesellschaftsanalyse in weiten Bereichen der Agrarsoziologie entstanden ist.

Mit diesem theoretischen Interesse verbindet sich das emanzipatorische Anliegen, zur Aufdeckung von Ungleichheitsstrukturen beizutragen durch die besonders aufmerksame Untersuchung gesellschaftsstruktureller Heterogenität und der ihr zugrunde liegenden Machtverhältnisse. Mit der Kritik an bestehenden Formen gesellschaftlicher Heterogenität soll jedoch keineswegs das Wunschbild einer homogenisierten Einheitsstruktur heraufbeschworen werden. Ich vertrete im Gegenteil den Anspruch, daß in einer Gesellschaft verschiedene soziale, kulturelle und ökonomische Lebensformen möglich sein sollten - aber so weit es geht auf der Basis von Selbstbestimmung und Eigenständigkeit und nicht von Fremdbestimmung und Abhängigkeit. Die weitere Entwicklung der Landwirtschaft wird wichtige Hinweise dafür liefern, wie es um die Chancen einer solchermaßen segmentierten Gesellschaft steht.